

Apostelgeschichte 1,12-14.

Als Jesus in den Himmel aufgenommen war, kehrten die Apostel vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus.

Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

Versuch einer Auslegung:

I. Ich lese die Bibel, ich denke über das gelesene Wort nach.

Nach seinem Tod erschien Jesus seinen Jüngern vierzig Tage lang und gab ihnen Weisungen für die Zeit nach seiner endgültigen Rückkehr zum Vater. Er kündigte an, dass sie in wenigen Tagen Gottes Heiligen Geist empfangen würden und gebot ihnen, bis zu diesem Zeitpunkt in Jerusalem zu bleiben. Die neun Tage bis zum Pfingstereignis, an dem die Jünger mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, verbrachten sie einmütig im Gebet. Diese erste christliche Gemeinschaft, der Anfang unserer Kirche bestand aus einer kleinen Gruppe von Männern und Frauen. Darunter waren die elf verbliebenen Apostel (Judas Iskariot, der Jesus verraten und Selbstmord begangen hatte, war nicht mehr dabei). Maria, die Mutter Jesu, sowie namentlich nicht genannte Frauen und Brüder Christi. Bei den Frauen dürfte es sich um die Jüngerinnen handeln, die Jesus gefolgt waren. Als Brüder wurden damals alle nahen männlichen Verwandten bezeichnet, aber auch Brüder im Glauben. (Apg.1,15)

1. Was lerne ich über Gott?

Gott allein hat den Zeitpunkt bestimmt, an dem die Jünger die versprochene Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben. Alles Gute kommt von Gott und er allein weiß, wann dafür der richtige Zeitpunkt ist. Nachdem Jesus sie verlassen hatte, haben sich die Jünger einsam und traurig gefühlt. Vielleicht haben sie diese Zeit des gemeinsamen Wartens und Betens gebraucht, um zu begreifen, wie wichtig die Gemeinschaft gerade in schwierigen Zeiten ist.

2. Wie hilft mir das Gelesene, mich und meine Beziehungen zu verstehen?

Sie ersten Christen verharrten im gemeinsamen Gebet, während sie darauf warteten, dass in Erfüllung geht, was ihnen von Jesus verheißen wurde: die Taufe mit dem Heiligen Geist. Heute tritt das Beten oft in den Hintergrund. Selbst in der Kirche scheint uns manchmal geschäftige Aktivität wichtiger als das Wesentliche: das Gespräch mit Gott.

3. Woran kann ich mir ein Beispiel nehmen?

Am Beginn des Wirkens der Apostel, am Anfang unserer Kirche steht eine Gemeinschaft voller Erwartung und Hoffnung, die im Gebet mit Jesus verbunden ist, der ihnen versichert hat: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt.28,20) Auch in der Katholischen Kirche sind die Tage von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten eine besondere Zeit des Betens. Wir beten an neun Tagen die Novene zum Heiligen Geist, darin bitten wir besonders um die Gaben des Heiligen Geistes. Und doch fehlen mir diese freudige Erwartung und die Hoffnung auf die Geistesgaben, die bei den ersten Christen spürbar waren.

4. Was soll mich ermutigen?

Diese kleine Gruppe von Männern und Frauen hat unter der Führung durch den Heiligen Geist unsere Kirche begründet, die heute „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg.1,8) reicht. Und am Anfang dieser Kirche stand nicht das Wirken und Predigen der Apostel, sondern das Beten in der Gemeinschaft der Gläubigen.

5. Was soll mich warnen?

Das Beten hat für die meisten von uns keinen großen Stellenwert mehr. Wir beten vielleicht, wenn etwas Zeit übrig ist, oder wenn wir verzweifelt sind und sonst gar nichts mehr hilft. In der Apostelgeschichte steht das Beten am Anfang, vor allem Handeln. Wir sollten dem Beispiel der Jünger folgen und bevor wir handeln Gott um seinen Segen bitten.

6. Was muss ich bei mir verändern?

Darüber denke ich allein in Stille nach.

II. Mit Gott alles besprechen:

1. Wofür kann ich danken?

Für die Gabe, beten zu können. Die heilige Theresa von Avila sagt über das Gebet, es ist „ein freundschaftlicher Austausch, bei dem wir oft mit dem sprechen, von dem wir wissen, dass er uns liebt.“

2. Was muss ich bekennen?

Dass mein Tagesablauf meistens von allen möglichen Tätigkeiten bestimmt ist und das Gebet oft zu kurz kommt. Bei Sorgen und Problemen schicke ich dann doch meinen Hilferuf zu Gott und stelle fest, wie treu er ist und dass er sich tatsächlich immer wieder meiner annimmt.

3. Wofür will ich beten?

Nachdem Jesus fortgegangen war, fühlten sich seine Jünger verlassen und einsam. In der Gemeinschaft, im gemeinsamen Gebet haben sie Trost und Stütze gefunden. So bete ich für alle, die sich einsam und verlassen fühlen, dass sie in der Gemeinschaft der Kirche Trost und Geborgenheit finden und durch die Kraft des Heiligen Geistes neuen Mut und neue Zuversicht finden.

III. Mit anderen darüber reden.

Was möchte ich jemandem mitteilen?

Die Jünger warten geduldig darauf, dass sich die Verheißung Jesu erfüllt. Uns fehlt heute oft die Geduld, zu warten. Wir wollen, dass sich unsere Wünsche sofort erfüllen. Doch Glauben heißt warten und beten und darauf vertrauen, dass Gott weiß, was für uns das Beste ist.

Rosalinde Kagerl, 21. Mai 2023